

## Bern

## Menschlicher Widerstand

Der Kampf gegen die neue Hochspannungsleitung über den Längenberg trägt ihren Namen: Ursula und Fritz Ohnewein. Mit vielen Mitstreitern beschrritten sie den Instanzenweg - hartnäckig, zielstrebig und ausdauernd.

## Dölf Barben

Das Plätzchen, das ihnen gehört, ist wohl eines der schönsten im Kanton Bern. Ihr Haus, umgeben von viel Grün, steht auf einer grossräumigen Geländeterrasse am Längenberg. Die Aussicht auf die Alpen ist atemberaubend. «Wenn wir Ferien haben», sagt Fritz Ohnewein, «bleiben wir manchmal daheim, ohne es jemandem zu sagen - und fühlen uns wie am Meer.» Er spricht das Molassemeer an, das vor Jahrtausenden über dem Mittelland lag. Etwas aber gibt es, was die Idylle seit je stört: die Hochspannungsleitung. Als sie 1993 in das Haus zogen, in dem Ursula Ohnewein aufgewachsen war, beschäftigten sie sich mit dem Thema Elektromog. 70 Meter Distanz seien kein Problem, hiess es. «Wir arrangierten uns», sagt Ursula Ohnewein. «Es war nicht schön, aber wir selber brauchten ja auch Strom.»

Vor zehn Jahren änderte sich die Situation schlagartig. Die 132-Kilovolt-Leitung sollte auf 220 Kilovolt verstärkt werden. Bei Ohneweins, beides Tierärzte, schrillten die Alarmglocken. «Damit der Elektromog im gleichen Rahmen geblieben wäre, hätten wir unser Haus 250 Meter verschieben müssen», sagt Fritz Ohnewein. Als Mediziner wussten sie um den oft diskutierten Zusammenhang zwischen Elektromog und Kinderleukämie. Ihre drei Söhne waren damals 8, 11 und 13 Jahre alt. «Sie zu schützen, war die Hauptmotivation für unseren Widerstand», sagt Ursula Ohnewein.

## «Unglaublich viel erreicht»

Was sie damals noch nicht wissen konnten und was wohl auch niemand glaubte: Ihr Widerstand sollte sich auszahlen. Ende Oktober gaben Swissgrid, die Nationale Netzgesellschaft, die die grossen Hochspannungsleitungen besitzt, und der bernische Energieversorger BKW bekannt, das Projekt zur Verstärkung der Leitung Wattenwil-Mühleberg bleibe «bis auf weiteres sistiert» («Bund» vom 25. Oktober). Nun sitzen die beiden in ihrem weitläufigen Haus an einem Tisch und schenken Kaffee ein. Natürlich sei er happy über diesen Entscheid, sagt Fritz Ohnewein. Aber noch sei dieser Entscheid ja nicht definitiv.

Klar ist hingegen, dass die neue Starkstromleitung längst gebaut worden wäre, wenn sich niemand dagegen gewehrt hätte. Und klar ist auch, dass Ohneweins bei diesem Widerstand eine entscheidende Rolle gespielt haben. Daniel Müller, der Gemeindepräsident von Niedermuhlern, sagt, Ohneweins hätten sich hineingekniert in die Materie, hervorragende Arbeit geleistet «und unglücklich viel erreicht». Allein waren sie nicht. Ohneweins hatten es verstanden, in der Interessengemeinschaft für eine umweltfreundliche Hochspannungsleitung Wattenwil-Mühleberg (IG-UHWM) zahlreiche Personen um sich zu scharen. Dazu kam die Unterstützung von tangierten Gemeinden und von Beratern. «Wir waren hartnäckig und hatten



Hätten Ursula und Fritz Ohnewein sich nicht gewehrt, würde in der Nähe ihres Hauses in Oberbütschel eine viel stärkere Hochspannungsleitung surren. Foto: Valérie Chételat

gute Argumente», sagt Fritz Ohnewein, der die IG mit dem sperrigen Namen präsidiert.

## Saalmikrofon bei sich behalten

Er habe lange Eishockey gespielt, sagt er. Da habe er gelernt, zu kämpfen, mit Niederlagen umzugehen und - nicht aufzugeben. Man begreift es rasch, wenn man ihm zuhört: Hier erzählt einer, der sich mit Haut und Haar auf ein Abenteuer eingelassen hat - und in entscheidenden Momenten nicht zurückgewichen ist. Einmal habe er ein Saalmikrofon einfach nicht mehr hergegeben, sagt er, ein andermal hätten sie als Vertreter der IG an einer Informationsveranstaltung Tische nach vorne gerückt. «Wir wollten als Gesprächspartner ernst genommen werden.» An solchen Veranstaltungen sei das Klima manchmal

extrem angespannt gewesen, sagt Ohnewein. Ein Jurist der Gegenpartei habe zu ihm einmal gemeint, was er, Ohnewein, denn glaube - «wir werden diese Leitung bauen». Solche Aussagen hätten den Widerstand aber nur verstärkt. «Wir hätten es auch gemacht, wenn es aussichtslos gewesen wäre, nur schon der Kinder wegen», sagt Ursula Ohnewein. «Und damit wir später wenigstens hätten sagen können: Wir haben es probiert.»

Ohneweins und die Interessengemeinschaft, die mehrere Hundert Personen umfasst, gingen den Weg durch die Instanzen. Sie hielten Sitzungen ab, formulierten Einsprachen und schreckten auch dann nicht zurück, als es kostspielig zu werden drohte. Im Gegenteil, sie holten einen Juristen zu Hilfe - und erzielten vor zwei Jahren vor Bundesgericht einen entscheidenden Erfolg:

Soll die Leitung ausgebaut werden, muss auf einem grossen Teil der Strecke die Erdverlegung geprüft werden.

Die Erdverlegung der verstärkten Leitung war von Anfang an Ohneweins Ziel gewesen. Dieses Ziel hatten sie persönlich eigentlich schon erreicht. Auf einer Strecke von drei Kilometer hätte die Leitung eingegraben werden sollen. In Oberbütschel, genau dort, wo Ohneweins wohnen. Damals aufzuhören, kam für sie aber nicht infrage. «Ich hätte den anderen nicht mehr in die Augen schauen können», sagt Fritz Ohnewein.

Damals hatte sich der Widerstand längst vom gänzlich Lokalen aufs Regionale verlegt. Mittlerweile trägt er nationale Früchte. Ursula Ohnewein sitzt im Vorstand des Vereins Hochspannung unter den Boden (HSUB) und lässt dort ihre Erfahrungen einfließen.

## Aufgabe für junge Ingenieure?

Ob Swissgrid die Leitung von 132 auf 220 Kilovolt verstärken will, entscheidet sich spätestens 2016. Derzeit sei der Bedarf dafür nicht eindeutig nachgewiesen, hiess es in der Mitteilung. Klar aber ist, dass die BKW die alte Leitung sanieren muss - auch wenn die Leistung nicht erhöht wird. Trotzdem ist es nun das Ziel von Ohneweins, dass auch diese Leitung in den Boden verlegt wird. «Das käme einer enormen Aufwertung dieses Gebietes gleich», sagt Fritz Ohnewein. Zudem sei es, verglichen mit einer 220-Kilovolt-Leitung, viel einfacher, eine 132-Kilovolt-Leitung zu verlegen. Berücksichtige man die Transportverluste einer solchen Freileitung, komme die Bodenverlegung auf 40 Jahre hinaus gerechnet sogar schon günstiger. In Erdleitungen sind die Stromverluste geringer, weil man dickere und damit schwerere Kabel verlegen kann.

Ohneweins sehen das Projekt als Chance für die BKW. Diese könnte junge, innovative Ingenieure darauf ansetzen und sie wieder eine Pioniertat ausführen lassen. Würde die Leitung auf der ganzen Länge verlegt, könnte man sich auch von der bestehenden Linie lösen - «wie wenn noch nie etwas gewesen wäre», sagt Fritz Ohnewein - und die ideale Lösung suchen. Ohneweins Hoffnung gründet auch darauf, dass sich die Gesprächskultur stark verändert habe. Die BKW sei nicht mehr die gleiche BKW wie vor zehn Jahren, sagen sie.

## «Ich wäre erschossen worden»

Und sie selber? «Wir haben als normale Bürger etwas erreicht, was uns anfänglich fast nicht möglich schien», sagt Ursula Ohnewein. Ihrem Mann ist der gleiche Punkt wichtig. Sie hätten die Möglichkeiten, die es in der Schweiz gebe, ausgenutzt - bis zum Bundesgericht. Und sie hätten Gehör gefunden. Sie seien ja nicht grundsätzlich gegen Strom, sie hätten bloss eine andere Lösung aufzeigen wollen. «Das ist schon fantastisch», sagt er und fügt nachdenklich hinzu: «In einem anderen Land, in Südamerika zum Beispiel, wäre ich bestimmt erschossen worden.»

## Langenthal: Rufener kündigt Rücktritt an

Langenthals Stadtpräsident Thomas Rufener tritt bei den Gemeindewahlen 2016 nicht mehr an. Dies sagte Rufener gestern dem «Langenthaler Tagblatt». Der 60-jährige SVP-Vertreter wird auch nicht zu den Nationalratswahlen antreten. Der Ingenieur Agronom ETH sass von 1996 bis 2004 acht Jahre lang im Gemeinderat von Langenthal, bevor er wegen Amtszeitbeschränkung abtreten musste. 2007 löste er im Stadtpräsidium den heutigen Regierungsrat Hans-Jürg Käser ab. Seit 2010 sitzt Rufener im bernischen Grossen Rat und präsidiert den Verband Bernischer Gemeinden. (sda)

## Berner Fasnachtsbär geht in Winterschlaf

Fasnächtler haben gestern landauf, landab die Fasnachtszeit eingeläutet. Bis zu den eigentlichen Feierlichkeiten im Januar und Februar müssen sie sich aber noch etwas gedulden. In der Stadt Bern wurde der Fasnachtsbär traditionsgemäss in den Winterschlaf geschickt. Dort ruht er nun, bis er am 19. Februar 2015 wieder geweckt und aus dem Käfigturm befreit wird. Dann übernehmen die Narren das Zepter in der Bundstadt. Nach der Basler und der Luzerner Fasnacht gilt jene in Bern als die drittgrösste der Schweiz.

Auch andernorts im Kanton Bern haben die Fasnächtler am 11. November um 11.11 Uhr ihrer Vorfreude auf die kommende Fasnachtszeit lautstark Ausdruck verliehen. So etwa in Langenthal oder Thun. In Thun steigt die Fasnacht bereits am 29. Januar, in Langenthal am 20. Februar. In Biel haben die Narren ab dem 18. Februar das Sagen. (sda)

## Güterzüge verhindern Wahlpodium

In Bremgarten bedauert die SP, dass kein Termin für ein Podium gefunden wurde. Doch der bürgerliche Kandidat ist nächste Woche beruflich unabkömmlich.

In Bremgarten drängt die Zeit. Weil Gemeindepräsident Dominique Follet (FDP) nach harten Auseinandersetzungen im Gemeinderat zum Thema Zentrumsplanung unerwartet zurücktrat, wird am 30. November sein Nachfolger bestimmt. Für die Ersatzwahl kommen nur amtierende Mitglieder des Gemeinderats infrage. Es stehen sich Andreas Schwab (SP) und Andreas Kaufmann (GLP) gegenüber, der von GLP, FDP und SVP gemeinsam portiert wird.

Gestern teilte die SP nun mit Bedauern mit, dass die bürgerlichen Parteien die Einladung zu einer Podiumsdiskussion ausgeschlagen hätten. «Die Ablehnung der bürgerlichen Parteien, sich mit ihrem Kandidaten einer öffentlichen Diskussion zu stellen, löst bei der SP grosses Erstaunen aus.» Eine «Gesprächsverweigerung» sei unverständlich. Man hoffe, dass die bürgerlichen Parteien, die Einladung zum Dialog doch noch annähmen, schreibt die Partei weiter. SP-Kandidat Andreas Schwab findet es «schade». «Es wäre wichtig, die Argumente auszutauschen, damit wir der Bevölkerung eine transparente Wahl ermöglichen können.»

Offenbar fehlt es aber auf der Gegenseite nicht am Willen, sondern an der Zeit. Er sei nächste Woche beruflich verhindert, sagt Andreas Kaufmann, der beim Bundesamt für Verkehr arbeitet. «Ich bilde neue Mitarbeitende in der Güterzugskontrolle aus und bin deshalb die gesamte Woche in Muttenz.» Da die Güterzüge am Abend und in der Nacht verkehren, dauert die Ausbildung jeweils bis 1 Uhr morgens. Die SP habe den 18. und den 20. November als Daten angeboten, das sei für ihn schlicht unmöglich, sagt Kaufmann.

Ob es allenfalls noch in der Woche vor der Wahl zu einem öffentlichen Podium kommen wird, ist offen. (wal)

Zukunft der bestehenden Leitung

## Die Gegner der Hochspannungsleitung bleiben unter Strom

Die BKW will die alte Leitung sanieren. Die Kritiker trauen der Sache noch nicht. Zunächst konzentrieren sie sich auf eine Vernehmlassung.

Der technische Berater der Interessengemeinschaft für eine umweltfreundliche Hochspannungsleitung Wattenwil-Mühleberg (IG-UHWM) ist Hansueli Jakob. Der 76-Jährige aus Schwarzenburg ist Präsident des Vereins Gigahertz.ch; bekannt geworden war er als unermüdlicher Kämpfer gegen das Kurzwellenzentrum Schwarzenburg, das 1998 abgebrochen wurde. Dass Swissgrid, die nationale Netzgesellschaft, und die BKW den Ausbau der Hochspannungsleitung zwischen Wattenwil und Mühleberg sistiert haben, heisse noch überhaupt nichts, sagt er. Die Aussage, der künftige Bedarf einer stärkeren Leitung zwischen Wattenwil und Mühleberg sei noch nicht

zweifelsfrei nachgewiesen, sei aus seiner Sicht gewagt. Der Stromknotenpunkt Mühleberg bleibe wichtig, egal ob dort ein Atomkraftwerk laufe oder nicht.

Als problematisch bezeichnet Jakob die Revision der Verordnung über den Schutz vor nichtionisierender Strahlung (NISV), zu der derzeit die Vernehmlassung läuft. Eine Passage sei so formuliert, dass sie von Normalbürgern nicht verstanden werde. Komme dieser Paragraph unverändert durch, könnte es sein, dass es künftig «quasi verboten» wäre, alte Hochspannungsleitungen im Zuge einer Sanierung zu vergraben, sagt Jakob. «Bei dieser Vernehmlassung müssen wir alle alarmiert sein.»

## BKW prüft mehrere Varianten

Weil das Projekt der auf 220 Kilovolt verstärkten Hochspannungsleitung sistiert ist - ein Entscheid über eine allfällige Fortführung wird Ende 2015 erwartet -, dient die bestehende, 1942 erstellte 132-Kilovolt-Verbindung auch künftig

«der sicheren Stromversorgung der Region Bern von Süden her», wie es die BKW als Besitzerin der Leitung in ihrer Mitteilung vom 24. Oktober formulierte.

Die bestehende Leitung werde bis etwa in einem Jahr anhand von Vor-Ort-Begehungen genau analysiert, teilte die



TA-Grafik san

BKW gestern auf Anfrage mit. Bis diese Arbeiten abgeschlossen sind, sollte klar sein, ob die 132-Kilovolt-Leitung künftig mit der «allfällig neuen 220-Kilovolt-Leitung» von Swissgrid geführt werde oder ob sie noch längere Zeit bestehen bleibe. Aufgrund dieser Entscheidung werde die BKW Varianten prüfen: Instandhaltung, Sanierung oder Neubau. Eine Erdverlegung würde einem Neubau entsprechen «und in jedem Fall ein neues Plangenehmigungsverfahren bedeuten, das einige Jahre in Anspruch nehmen dürfte». Was den Leitungstyp angehe, sei die BKW neutral. Sollte sie «aufgrund des Austausches mit der Bevölkerung» zum Schluss kommen, eine Erdverlegung wäre am sinnvollsten, dann müsste insbesondere die unabhängige staatliche Regulierungsbehörde im Elektrizitätsbereich dies mittragen und eine Vergütung bewilligen. Eine Erdverlegung «in diesem Bereich» kostet laut BKW durchschnittlich 1,5 bis 3,5 Mal mehr als eine Freileitung. (db)